

Die Mobilisierung der Seele im politischen und nationalistischen Umfeld

Im bisherigen Verlauf der Untersuchung bin ich den Grundlinien nachgegangen, die sich im Seelendiskurs um 1900 zeigen. Konzeptionen der Seele erweisen sich dabei als eingeschrieben in wissenschaftliche, philosophische und literarisch-künstlerische Debatten. Interessant ist nun, dass diese Debatten auch Teil von politischen Entwicklungen wurden und Ideen von Staat und Nation beeinflussten. Die Nationalstaatsidee wurde mit Überlegungen zu kollektiven Strukturen der Seele verbunden, doch auch andere gesellschaftliche Gruppen wie die jüdische Minderheit – nun als „Nation“ konstruiert – konnten mit kollektiven Merkmalen von Seele identifiziert werden. In diesen Prozessen laufen Eigenwahrnehmung und Fremdwahrnehmung oft durcheinander und beeinflussen sich gegenseitig. Die Seele wird dabei zu einem Träger dessen, was Benedict Anderson *Imagined Communities* nennt.

Mit seinem 1983 erschienenen Buch *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* leitete Anderson einen Umbruch in der Nations- und Nationalismusforschung ein. Zwar waren seine Ideen nicht ohne Vorläufer, doch die These, Gemeinschaften seien „vorgestellt“ – so die in ihrer Zweideutigkeit treffende deutsche Übersetzung – war noch nicht in dieser Weise vertreten worden. Eine Nation sei eine imaginierte oder vorgestellte Gemeinschaft, die Zusammengehörigkeit produziere, auch wenn die meisten ihrer Mitglieder sich niemals wirklich begegnen würden. Die Gemeinschaft, so Anderson weiter, sei durch zwei Vorstellungen bestimmt: Zum einen durch ihre Begrenztheit, denn es müsse immer Menschen geben, die nicht dazugehören, um Gemeinschaft zu generieren (dies im Unterschied zu Religionen, die nicht selten auf die ganze Menschheit als potenzielle Mitglieder abzielten); zum anderen durch ihre Souveränität, also durch das Bedürfnis, ihre Angelegenheiten selber zu regeln. Dies sei auch der Grund dafür, dass Nationen die Idee eines nationalen Staates hervorbringen.

Anderson ist nicht der Meinung, der Nationalismus habe die Religionen abgelöst. „Meiner Auffassung nach ist der Nationalismus nur zu verstehen, wenn man ihn nicht in eine Reihe mit bewußt verfochtenen Ideologien stellt, sondern mit den großen kulturellen Systemen, die ihm vorausgegangen sind und aus denen – und gegen die – er entstanden ist“ (Anderson 2005, 20). Dabei komme der religiösen Gemeinschaft und dem dynastischen Reich eine besondere

Rolle zu. Durch seinen marxistischen Deutungszugriff war für Anderson klar, dass Nation und Nationalismus nicht durch Ideologen sozusagen erfunden werden (eine Position, wie Ernest Gellner sie vertrat), sondern dass ihnen materialistische Bedingungen zu Grunde liegen, allen voran Kapitalismus, Sprache, Infrastruktur und Medien, wodurch ein kohärenter Kommunikations- und Lebenszusammenhang erzeugt wird. Diesem wird zudem eine nationale Ursprungsgeschichte unterlegt, die das ganze Projekt legitimiert. Anderson nennt dies die „Biographie von Nationen“ (Anderson 2005, 205–208).

Auch 35 Jahre nach Erscheinen von *Imagined Communities* sind Andersons Überlegungen zur Entstehung von Gemeinschaften als „Nationen“ noch immer aktuell. Heute werden sie mit postkolonialen und kulturwissenschaftlichen Zugriffen kombiniert (Blok, Kuitenbrouwer und Weeda 2018). Für die hier interessierende Frage nach dem Zusammenhang von Seele und Nation sind die Prozesse der Beschwörung einer gemeinsamen Vorgeschichte (einschließlich der Schaffung von Erinnerungsmomenten), die eine von anderen Völkern und Nationen unterscheidbare Identität und „Seele“ hervorgebracht habe, von großer Wichtigkeit, aber auch die Visualisierung eines gemeinschaftlichen Erlebnisraums – etwa in Naturkonstruktionen oder im Medium von Film und Theater – und die materielle Verbundenheit einer Gemeinschaft durch Verkehr, Infrastruktur, Sprache und – ja, auch das – durch Krieg. Alle diese Faktoren lassen sich in der Zeit zwischen Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871 und dem Aufkommen von Nationalsozialismus und europäischem Faschismus sehr deutlich aufweisen.

Die Rede von der „Seele einer Nation“ oder der „Volksseele“ ruft emotionale Assoziationen hervor. Es ist aber keineswegs so, dass man die Gleichung „Emotion – Nation“ als gegeben hinnehmen sollte. Wie Dieter Langewiesche gezeigt hat, geht die Nationsforschung bei der Wirkungsmacht nationaler Gefühle häufig zu Unrecht von einer „common-sense“-Psychologie aus, die im empirischen Material viel differenzierter zu beurteilen ist. Anhand zweier Briefserien deutscher Bildungsbürger aus dem Ersten Weltkrieg untersucht er, inwieweit der private Raum sich gerade gegen die emotionale Rhetorik der Nation als Letztinstanz zur Wehr setzt (Langewiesche 2012). Am Beispiel der Konstruktion einer „jüdischen Seele“ als Gegenpol zu „Europa“ werde ich unten auf eine ähnliche Dynamik zu sprechen kommen.

Ernest Renan: Die Nation als „Seele und geistiges Prinzip“

Aus der Geschichtsschreibung Europas wissen wir, dass am Ende des neunzehnten Jahrhunderts ein „Kulturkampf“ herrschte, der insbesondere zwischen